

ÖGZ



Österreichischer
Städtebund

Das Magazin des Österreichischen Städtebundes

3/2023

SCHWERPUNKT SOZIALES

Jugend, Pflege, Wohnen





31



38

Schwerpunkt Soziales

- | | | |
|---|---|--|
| <p>12 TU Wien
Finanzwissenschaft und
Infrastrukturpolitik</p> <p>16 Soziale Faktoren
Lernen aus der Pandemie</p> <p>18 Gemeinwesen
community work's</p> <p>20 Graz
Beratungscafé
Kinder- & Jugendstadt
Familienstudie
Pflegedrehscheibe</p> | <p>26 Leoben
Gesundheit und Vitalität</p> <p>28 Kapfenberg
Barrierefreiheit
Demenzstrategie</p> <p>30 Wels
Wohnprojekt Fam.Be.Wo</p> <p>31 Wien
Sozialmonitoring
wienwork</p> <p>34 Bregenz
Lobby – für deinen Lehrberuf</p> | <p>36 Finanzbildung
Der Finanzführerschein</p> <p>38 Bludenz
Wohnen: leistbar und klimafit</p> <p>40 Deutschland
Gesundheitskiosk</p> <p>42 KDZ
Pflegefinanzierung
Umlagen an die Länder</p> |
|---|---|--|

Magazin

- | | | |
|---|--|---|
| <p>46 SORA
Demokratiemonitor</p> <p>48 KlimaSERIE
Klimabäume für die Stadt</p> <p>51 Fachausschüsse
Facility Management
Soziales, Märkte</p> | <p>54 Kommunale Pionierin
Bezirksvorsteherin Maria Franc</p> <p>56 network.fair.data
Datenschutz, der verbindet</p> <p>57 Recht
Erstauskunft, Kartellverstöße
Nachhaltige Beschaffung</p> | <p>..... Aktuelles aus den Städten 6</p> <p>..... Finanzen 62</p> <p>..... Literatur 64</p> <p>..... Zu guter Letzt 66</p> <p>..... Vorschau 67</p> <p>..... Impressum 67</p> |
|---|--|---|

Urbane Herausforderungen

Die Entwicklung der kommunalen Lebensräume und die Förderung eines respektvollen Miteinanders im Gemeinwesen ist für uns alle von besonderer Bedeutung. Städte und Gemeinden treffen Entscheidungen über soziale Maßnahmen zur Gewährleistung von Sicherheit, Beteiligung und sozialem Zusammenhalt.

Andrea Fritsche, Hemma Mayrhofer, Universität Innsbruck, Christoph Stoik, Andreas Bengesser, FH Campus Wien

Die Sicherheit im öffentlichen Raum ist gerade in Ballungsräumen und Städten immer wieder Thema: Sachbeschädigungen, Lärmbelästigung, diskriminierende räumliche Verdrängungsprozesse bis hin zu Vorfällen verbaler oder körperlicher Gewalt können dabei eine Rolle spielen und werden in der öffentlichen und medialen Auseinandersetzung in den Blick genommen. Sogenannte „Disorder“-Erscheinungen wie bauliche Verwahrlosung, Müll oder Graffiti können das Sicherheitsgefühl von Menschen zusätzlich negativ beeinflussen, sind jedoch gleichzeitig auch Teil von Urbanität. Die Ursachen und Konstellationen der wahrgenommenen Herausforderungen können sehr unterschiedlich sein, sie belasten aber teilweise das kommunale Zusammenleben und das persönliche Sicherheitsgefühl von Nutzer:innen und Anrainer:innen des öffentlichen Raumes in erheblichem Ausmaß.

Dass Überwachung und Kontrolle diese beispielhaft angeführten urbanen Herausforderungen (alleine) nicht lösen können, ist nicht neu. Unterschiedliche Faktoren wirken in komplexer Weise auf das subjektive Sicherheitsgefühl ein, ganzheitliche Lösungs- und Handlungsansätze sind notwendig. Neben städteplanerischen Ansätzen verdienen soziale Maßnahmen besondere Beachtung: So kann mehr Wissen und Verständnis für Lebenswelten, die als „fremd“ wahrgenommen werden, das subjektive Sicherheitsgefühl positiv beeinflussen. Es lässt sich auch durch ein gestärktes Bewusstsein der Bürger:innen über ihre Hand-

lungsmöglichkeiten und -kompetenzen erhöhen. Die Förderung von Verantwortungsübernahme für öffentliche Räume und damit einhergehend auch die Bereitschaft, diese mitzugestalten, sind weitere förderliche Aspekte. Zudem braucht es ein Sicherheitsverständnis, das auch die Sicherheit jener Gruppen in den Blick nimmt, die stereotyp als „anders“ oder „vulnerabel“ wahrgenommen und potenziell als sicherheitsgefährdend problematisiert werden.

Wirkungsstudie zu Gemeinwesenarbeit

Das KIRAS-Forschungsprojekt „community work's – Gemeinwesenarbeit als Sicherheitsfaktor im öffentlichen Raum: Wirkerkenntnisse und Erfolgsfaktoren“¹ untersuchte von 2020 bis 2022 die Wirkweisen verschiedener Ansätze der Gemeinwesenarbeit (GWA) in Österreich. Gemeinwesenarbeit kann als mehrdimensionale, ganzheitliche soziale Intervention verstanden werden, die die Verbesserung der Lebenssituation von Menschen eines Gemeinwesens im Blick hat und demokratische und zivilgesellschaftliche Prozesse fördern will. Im Rahmen der Studie wurden sechs heterogene Sozialräume beforscht, in denen unterschiedliche GWA-Interventionen gesetzt wurden. Das Forschungsdesign kombinierte quantitative und qualitative Forschungsmethoden (mixed methods). Fünf der Fallstudienorte befanden sich im (klein-, mittel- und groß-)städtischen Raum. Die quantitative Forschung konnte v. a. zeigen, dass sich die Präsenz sozialer Arbeit bzw. sozialer Dienste im

jeweiligen Sozialraum per se signifikant positiv auf das Sicherheitsempfinden der Nutzer:innen dieser Räume auswirkt. Die qualitativen Ergebnisse machen die Wirkungen gemeinwesenorientierter Maßnahmen im Detail nachvollziehbar, ausgewählte Erkenntnisse werden nachfolgend zusammengefasst:

Urbane Veränderungen begleiten

Besonders sichtbar wurde das Wirkpotenzial von GWA für die Begleitung urbaner bzw. regionaler Transformationsprozesse, etwa durch Nachverdichtung, Urbanisierungstendenzen in ländlichen Räumen, Veränderungen der Zusammensetzung der Wohnbevölkerung, aber auch in Folge der Pandemie: Anhand mehrerer Beispiele konnte in der Studie gezeigt werden, dass durch die Begleitung und Moderation mittels Gemeinwesenarbeit solche Umbrüche und Krisen positiv bearbeitet werden können. Indem betroffene Gruppen proaktiv eingebunden und ihre Bedürfnisse ernst genommen werden, lassen sich diffuse Ängste konkretisieren und können kommuniziert werden. Indem Gemeinwesenarbeit das Bewusstsein der Akteur:innen über ihre Handlungskompetenzen im Sozialraum stärkt, werden Voraussetzungen geschaffen, um mit (als negativ) wahrgenommenen Folgen von Transformation umzugehen. Durch eine kontinuierliche, zwischen unterschiedlichen Akteur:innen (wie Verwaltung, Politik, Nutzer:innen-gruppen) vermittelnde Tätigkeit kann GWA in umkämpften Räumen die Raumnutzung lenkend beeinflussen und zur

Integration unterschiedlicher Nutzungsbedürfnisse beitragen. Dabei sind potenzielle Verdrängungsprozesse weniger artikulationsstarker Gruppen systematisch mitzudenken und diese darin zu stärken, ihre Bedarfe zu artikulieren. So kann Folgekonflikten bzw. sozialräumlichen Ausschlüssen präventiv entgegen gearbeitet werden.

Gerade wenn Interventionen der Gemeinwesenarbeit dazu führen, dass Menschen miteinander in Austausch treten, aktiv an der Gestaltung sozialer Räume teilhaben und somit zu Akteur:innen in Veränderungsprozessen werden, können auch Ängste und Unsicherheiten etwa im Umgang mit als fremd wahrgenommenen Personen und Lebenswelten reduziert werden. Erfolgsversprechend erweisen sich dabei kollektivierende Aktivitäten (wie z. B. Gemeinschaftsgärten), die an gemeinsamen Interessen ansetzen und innerhalb derer auch demokratische Lernprozesse stattfinden können. Um das Wirkpotenzial gemeinwesenorientierter Arbeit auszuschöpfen, ist es aber auch in diesem Zusammenhang wichtig, mögliche Exklusionsprozesse mitzudenken. Gerade wenn auf Raumanweisung durch bestimmte Gruppen hingewirkt wird, ist zu prüfen, wer dadurch eventuell ausgeschlossen werden könnte.

Konflikte im öffentlichen Raum bearbeiten

Gemeinwesenarbeit spielt im Rahmen von Konfliktbearbeitung eine relevante Rolle: Fachkräfte der sozialen Arbeit können den direkten Austausch zwischen Konfliktparteien fördern oder aber – gerade in zugespitzten Konfliktsituationen – eine Stellvertreter:innen-Position einnehmen, indem sie die Bedürfnisse und Lebenszusammenhänge der jeweils anderen Konfliktpartei besser verständlich machen. Dadurch lassen sich in gewissem Ausmaß wechselseitige Vorbehalte abschwächen und können etwa die Bedürfnisse problematisierter Nutzer:innen-Gruppen im öffentlichen Raum (z. B. wohnungslose Menschen, aber auch Jugendliche) verstärkt wahrgenommen werden, aber auch deren Rechte, den Raum zu nutzen. Gemeinwesenarbeit kann hier v. a. deshalb wirken, weil sie




Salzburg: Stadtteilprojekt bzw. „bürgernahe Anlaufstelle“ zur Erhöhung der Lebensqualität in einem als „Brennpunkt“ bezeichneten Stadtteil

über Expertise zu unterschiedlichen Lebenswelten und zu strukturellen Bedingungen des Zusammenlebens im Gemeinwesen verfügt und Übersetzungsarbeit leistet. Letztere ist in zwei Richtungen relevant: hinsichtlich der Nutzer:innen und der Akteur:innen auf politischer bzw. Verwaltungsebene. Indem Entscheidungsträger:innen die Expertise der Gemeinwesenarbeit zu lebensweltlichen Realitäten und sozialräumlichen Bedingungen anerkennen und einbeziehen, können Handlungsspielräume erhöht und die Wirkmöglichkeiten sozialer Interventionen im Gemeinwesen verstärkt werden.

Urbane Gelassenheit

Für den städtischen Raum besonderes relevant sind die in der Studie erfassten Wirkungen im Bereich der „urbanen Gelassenheit“: Wenn GWA für bestimmte – teilweise als sicherheitsgefährdend wahrgenommene – Gruppen (etwa wohnungslose Personen mit Suchterkrankung) als zuständig sichtbar wird und sich für deren Bedürfnisse parteilich einsetzt, kann dies in gewissem Ausmaß dazu beitragen,

dass andere Nutzer:innen des öffentlichen Raums den marginalisierten Personengruppen gegenüber mehr Toleranz zeigen. Auch wenn damit nicht automatisch ein höheres Verständnis der Mehrheitsbevölkerung für diese Gruppen bzw. für problematisierte urbane Phänomene einhergeht, lässt sich so Intoleranz reduzieren. Wenn berücksichtigt wird, dass Irritationen und Widersprüche immanenter Bestandteil von Urbanität sind, könnte gerade ein solches Mehr an urbaner Gelassenheit zu einer erhöhten subjektiven Sicherheit führen, ohne Ausschluss- und Verdrängungsprozesse zu verstärken.

Die Gesamtergebnisse der Studie werden voraussichtlich bis Ende 2023 veröffentlicht. 

Informationen zum Projekt und Kontakt: www.uibk.ac.at/irks/projekte/community-work-s.html

¹ Das Projekt „community work’s“ wurde im Sicherheitsforschungs-Förderprogramm KIRAS des Bundesministeriums für Finanzen finanziert.